

"CORONA"

Oder: **Die wankende Illusion von der Wirklichkeit**

Autor: Irene Diet

Herausgeber: IGNIS Verlag

Für mehr Informationen über die Webinhalte des IGNIS Verlags, kontaktieren Sie bitte: [info@ignisverlag.com](mailto:info@ignisverlag.com). Ihre Nutzung der Webinhalte des IGNIS Verlags setzt voraus, dass Sie mit den Lizenz - und Nutzungsbedingungen des IGNIS Verlags einverstanden sind. Diese sind nachzulesen unter: <https://ignisverlag.com/impressum/nutzungs-und-lizenzvereinbarungen/>

## „CORONA“ oder: Die wankende Illusion von der Wirklichkeit

**„Wenn es von den Göttern einmal scheint, als ob sie verschwänden, als ob sie nicht da wären, als ob die Menschheit von ihnen verlassen wäre, da besteht die Weisheit der Götter darinnen, dass die Menschen die Impulse bekommen sollen, sie an den Orten, wo sie sich verborgen haben, erst recht zu suchen, nicht aber über ihr Verschwinden und über ihre Untätigkeit zu klagen.“**

Rudolf Steiner am 17. Juni 1923, in: GA 259, S. 155.

### Der „Ausbruch“ des Virus“ als „Einbruch“ in das Bewusstsein

Wenn mir jemand zum Jahreswechsel 2019/20 gesagt hätte, dass in Kürze die Regierungen weltweit Kontaktsperren ausrufen würden, dass die Ländergrenzen, Schulen, Läden, Restaurants, Büros, Betriebe, Klubs, Sport- und Spielstätten schließen würden, und sich über die Medien eine täglich erneuerte Flut von Angst über die Menschen ergießen würde – wegen eines Virus, der Krankheit und Tod bringen soll, millionenfach, wie man uns erzählte – ; wenn mir jemand gesagt hätte, dass ich bald Bill Gates, den Begründer von Microsoft, von der Bundeskanzlerin Angela Merkel als den Retter in dieser Krise, im Deutschen Staatsfernsehen zur „Prime Time“ präsentiert bekäme, dass jedes Hinterfragen des Virus-Geschehens ignoriert oder als „Verschwörungstheorie“ gebrandmarkt würde; wenn mir jemand gesagt hätte, dass ich, hier in Deutschland, eigenartig verummten Gestalten begegnen würde, die sich auf der Straße ausweichen und auf Abstand bleiben – 1 Meter 50 bitte sehr – ; wenn mir jemand gesagt hätte, dass sich meine Nachbarin – wegen einer möglichen Ansteckung – nicht von ihrem an Krebs sterbenden Sohn verabschieden darf; dass die von der Politik isolierten Alten vor Einsamkeit den Selbstmord wählen, ebenso wie jene, die sich aus Angst vor der Krankheit umbringen; wenn mir jemand gesagt hätte: *Ich hätte es ihm nicht geglaubt.* Ich hätte ihn wegen seiner wilden, vollkommen abstrusen Phantasie verlacht und keine Minute über seine Prophezeiung nachgedacht.

Diese Erfahrung des Unvorhergesehenen, des Unbegreiflichen und Unbegriffenen mache ich seit dem Ausbruch der Krise täglich neu. Sie verdichtet sich, und zwar derart, dass mir jede Möglichkeit des Voraussehens entzogen wird. Ja, in bestimmten Momenten bemerke ich: Jede Vorstellung, die sich in mir zu bilden beginnt – über das Vergangene, das Gegenwärtige und vor allem über das Zukünftige – schwindet dahin. Sobald eine neue entsteht, setzt sich wieder eine andere darüber und zerstört sie. Und aus diesem dahinschwindenden sichtbaren, tastbaren Gewohnten, aus dieser sich in mir ausbreitenden inneren Stille tönt eine Frage hervor: **Was ist Wirklichkeit?**

\*

Die Unmöglichkeit, die von der Corona-Krise ausgelöst, oft paradoxen Ereignisse in einen denkbaren Zusammenhang zu bringen, kann zu einer Art „Verrückung“ des Wirklichkeits-Empfindens führen. Diese „Verrückung“ könnte mit dem Verschieben von Theater-Kulissen verglichen werden, wobei dahinter allerdings nicht die nackte Bühne zutage träte, sondern das Denken, das der Autor dem auf der Bühne aufgeführten Stück zugrunde gelegt hat. Die sich so eröffnende vollkommen neue Art der Betrachtung soll nachfolgend darzustellen versucht werden. Es sind nicht die Ereignisse als solche, die im Mittelpunkt stehen und erklärt werden sollen, sondern es ist das seelische Erleben, das sich an dem besonderen Geschehen entzünden kann.

Ich bin mir des Ungewöhnlichen meines Herangehens bewusst. Bewusst ist mir auch, dass dieser Versuch, den ich wage, alle Zeichen eines ersten und daher unvollkommenen trägt. Dennoch möchte ich den interessierten Leser daran teilhaben lassen, denn ich meine, dass wir heute am Anfang einer Entwicklung stehen, die eine solche Seelentätigkeit möglich aber auch notwendig macht. Kommende

Ereignisse werden die oben beschriebene, paradoxe Färbung des daran Erlebbaren weiter verstärken.

Das seelische Erleben, das dabei in Betracht kommt, kenne ich aus meiner Arbeit an den Texten Rudolf Steiners. Doch tritt das hier beschriebene Erleben durch ein anderes „Tor“ in meine Erfahrungswelt ein; der Ausgangspunkt ist nicht, so wie in der Arbeit an den Texten Rudolf Steiners, ein konzentriertes, sich selbst erlebendes Denken, das einerseits seine gewohnte Sinnhaftigkeit auflöst und andererseits – durch die Gedanken-Textur der Sätze Rudolf Steiners vermittelt – eine ganz neue Art von Sinnhaftigkeit erahnen lässt. Nun erfahre ich, dass sich etwas Ähnliches in der Form des Schicksals vollzieht; „von außen“ durch die aus dem gewohnten Sinnzusammenhang sich herauslösenden Sinneseindrücke auf mich wirkend, wie aus dem Lebensstrom selbst hervortretend. Im versuchten Mit-Erleben des äußeren Geschehens lösen sich ehemals als selbstverständlich angenommene „Zusammenhänge“ auf, und in dem sich so auftuenden Spalt kann sich jener Blick eröffnen, der die Seelentätigkeit begleitet, die nun möglich wird.

Diese Seelentätigkeit wurde von Rudolf Steiner mehrfach, und in erster Linie „philosophisch“ beschrieben. Hier soll dieser philosophische Hintergrund unausgesprochen bleiben; dem Kenner der „Philosophie der Freiheit“ werden diese Bezüge aber gewiss nicht entgehen. Bei der oben angemerkten „Verrückung“ der Bühnenkulissen handelt es sich nämlich um ein beginnendes Erleben jenseits der Konstitution des gewöhnlichen Bewusstseins. In seinen anthroposophischen Schriften bezeichnete Rudolf Steiner dieses als ein „zweites Erwachen“, das Ähnlichkeiten mit dem Erwachen des träumenden Schläfers aufweist. Im Folgenden soll anfänglich eine Beschreibung dieses Erwachens versucht werden. Ich meine nämlich, dass sich daraus eine ganz neue Art ergeben kann, die Weltereignisse zu verstehen und aus diesem neuen Verstehen heraus eine ihnen entsprechende Handlungsform zu finden, die sich in ein wirklichkeitsgemäßes Verhältnis zu der sich ankündigenden Geburt der wahren und sogar not-wendigen seelischen Not der *Gegenwart* zu setzen vermag.<sup>1</sup>

In einem ersten Schritt möchte ich dazu ein Ereignis aufgreifen, das um Rudolf Steiner stattgefunden hat: der Goetheanum-Brand und seine Folgen.

### **Das verschwundene Goetheanum**

Ein halbes Jahr nach dem Brand des Goetheanum fand in der Schreinerei neben dem abgebrannten Goetheanum, die als wichtigstes Gebäude getrettet worden war, eine Generalversammlung des Goetheanum-Bauvereins statt. Anlässlich dieser Versammlung hielt Rudolf Steiner eine Ansprache,<sup>2</sup> die er mit den folgenden Worten begann:

*„Auch an mir wird es ja sein, anders und mit anderen Untergründen heute zu Ihnen zu sprechen, als das in den verflossenen Jahren bei diesen Versammlungen geschehen konnte. Denn wir stehen ja bleibend unter dem Eindrucke des Hinganges unseres geliebten anthroposophischen Baues, des Goetheanum.“<sup>3</sup>*

A n d e r s als bisher konnte Rudolf Steiner von diesem Tage an sprechen, waren doch diejenigen, die vor ihm saßen, durch ein tief erschütterndes Erleben aufgerüttelt worden.

Vor einigen Monaten war der durch ihre eigene, langjährige Arbeit sichtbar gewordene Bau abgebrannt. Dieser Bau war während der vergangenen zehn Jahre zu dem Mittelpunkt ihres – sicher geglaubten – Selbstverständnisses geworden; innerhalb einer eher „feindlich“ gesinnten Welt hatten Anthropophrie-Freunde in ihm jenen Ausdruck gefunden, der ihren tiefsten Sehnsüchten entsprach, und der allüberall sichtbar vom Dornacher Hügel in die – nichtanthroposophische – Welt

<sup>1</sup> Siehe dazu den Aufsatz von Rüdiger Blankertz: Soll die Seelennot der Gegenwart durch Geisterkenntnis <behoben> werden? oder: Anthroposophische Sozialpastoren verschönern Texte Rudolf Steiners, [www.menschenkunde.com](http://www.menschenkunde.com). Kurzlink: [ogy.de/tfjy](http://ogy.de/tfjy) - auch in: Agora-Magazin, Dez. 2017, S. 17ff.

<sup>2</sup> Rudolf Steiner, Ansprache bei der zehnten ordentlichen Generalversammlung des Vereins des Goetheanum, Dormach, Sonntag 17. Juni 1923, in: GA 259, S. 146ff.

<sup>3</sup> Ebenda.

hinunterschimmerte. Innerhalb einer Nacht – in der Nacht von Silvester 1922 auf den Neujahrstag 1923<sup>4</sup> – aber war er verschwunden, und übrig waren neben den traurigen, noch tagelang rauchenden Brandresten und einigen Nebengebäuden nur das eher unansehnliche Atelier geblieben. Alles dasjenige, was sie als ihren „Stolz“ empfunden hatten, weil der Bau etwas sichtbar, tastbar, hörbar, fühlbar gemacht hatte, was in seinem Wesen eigentlich nicht-sichtbar, nicht-tastbar, nicht-hörbar und nicht-fühlbar ist, was ihnen, durch eine äußerlich wahrnehmbare Existenz, eine innere Sicherheit verliehen hatte, war in Flammen aufgegangen.

Beinahe ein halbes Jahr war seit dieser Erschütterung vergangen. Nun aber gab es neue Hoffnung: Die erwartete Versicherungssumme von 3 Millionen war eingetroffen. Es war leicht zu errechnen: Die noch fehlenden Gelder konnten schnell zusammengebracht werden.

Der Rede Rudolf Steiners war eine Ansprache des damaligen Vorsitzenden des Bauvereins, Emil Grosheintz, vorangegangen.<sup>5</sup> Emil Grosheintz kann als ein typischer Vertreter all jener gelten, die sich von Anbeginn an eng um Rudolf Steiner geschart hatten, sich als seine Schüler, Vertraute und Mitarbeiter verstanden, und die der daraus sich ergebenden Schüler- bzw. Anhängerschaft ihr ganzes Leben widmeten. Auch in der Öffentlichkeit galt er als ein wichtiger Verfechter der anthroposophischen Sache.

Im Zentrum seiner Ansprache stand die allgemeine Erwartung, den Brand des Goetheanum so schnell wie möglich – durch einen Neuaufbau – r ü c k g ä n g i g z u m a c h e n . Dem bisher bewiesenen „passiven Mut“ des Ertragens dieses Schicksalsschlages solle, so Grosheintz, nun ein höherer, und zwar ein „aktiver Mut“ hinzugefügt werden. Dieser „aktive Mut“ aber galt ihm als „Aufruf zur Tat“ – eine Tat, die nur im Neuaufbau des Goetheanum bestehen konnte.<sup>6</sup> Am Ende seiner Ansprache bat Grosheintz die Anwesenden darum, sich zu erheben, wenn sie sich dem von ihm ausgesprochenen Willen anschließen wollten, Rudolf Steiner um den Neuaufbau des Goetheanum zu bitten. Das Protokoll der Versammlung besagt, dass sich sämtliche Zuhörer erhoben haben.<sup>7</sup>

Voller Spannung und Vorfreude werden sie nach dieser Ansprache von Emil Grosheintz die Rede Rudolf Steiners erwartet haben. Denn sie waren sich sicher: Der „Doktor“ wird, wie so oft, ein Wunder vollbringen, ihrer „Willensbekundung“<sup>8</sup> folgen und den durch die Flammen vernichteten Bau ebenso schön – wenn nicht gar noch schöner – wiederrichten!

Die Rede Rudolf Steiners setzt die Ansprache von Emil Grosheintz, die die Seelenlage der meisten Anwesenden zum Ausdruck brachte, gleichsam voraus; ohne diese hätte der Bewusstseins-Prozess, der erst durch den Abgrund zwischen beiden möglich geworden war, nicht vollständig stattfinden können.

### **Die große Ent-Täuschung**

Rudolf Steiner sprach in eine ganz besondere Seelensituation seiner Zuhörer hinein; durch ein „äußeres Schicksal“ – der Brand des Goetheanum, der die Hoffnung auf eine baldige Wiederrichtung ausgelöst hatte – vorbereitet, konnten seine Worte mehr denn je zum „inneren Schicksal“ werden. Das innere Schicksal aber setzt in dem Moment ein, in dem sich der Mensch seiner eigenen Seelentätigkeit, die sich an den Schicksals-Ereignissen spiegelt und von diesen gleichsam „abprallt“, bewusst zu werden beginnt.

Der erste Schritt, der diese Bewusstwerdung möglich machte, war eine Ent-Täuschung: Die Grundhaltung Rudolf Steiners, die sich gleich zu Anfang kundtat, zeigte, dass er das erhoffte Wunder

<sup>4</sup> Rudolf Steiner spricht immer wieder davon, dass der jährliche Silvestertag als „Weltensilvester“ (!) empfunden werden müsse.

<sup>5</sup> Ebenda, S. 547ff.

<sup>6</sup> Ebenda, S. 549.

<sup>7</sup> Ebenda, S. 551.

<sup>8</sup> Es handelte sich in Wahrheit hierbei nicht um einen Willensentschluss, sondern um einen Wunsch, den man Rudolf Steiner antrug.

– den Wiederaufbau des Ersten Goetheanums – nicht vollziehen wollte. Statt nämlich über den zukünftigen Wiederaufbau, die noch notwendigen Gelder etc. zu sprechen, charakterisierte er die Seelenhaltung seiner Zuhörer. Und dies tat er in einer Weise, dass sich die Ent-Täuschung, die er in seinen Zuhörern auslöste, auch in seinen Worten kundtat. Dies aber gleichsam „von der anderen Seite“ kommend und damit die eigene Ent-Täuschung durch die von ihm ausgedrückte verdoppelnd.

Rudolf Steiner erklärte:

*„(...) Ich hätte mir ja denken können, dass es in der Zeit, als uns das furchtbare Unglück betroffen hat, Seelen hätte auch unter Anthroposophen geben können, die gesagt hätten: Ja, warum haben uns in diesem Falle die guten geistigen Mächte nicht geschützt? Kann man denn an die Schlagkraft einer Bewegung glauben, die in dieser Weise verlassen wird von den guten Geistern? Solch ein Gedanke knüpft eben an Äußeres an, knüpft nicht an dasjenige an, was unbeirrt durch Äußeres, lediglich aus dem inneren Zentrum der Sache heraus kommt. Wenn man dieses ernst nehmen will, dass Gesinnungen, Gedanken, namentlich Bewusstseinsimpulse Realitäten sind, dann muss man an sie selbst glauben, an diese Bewusstseinsimpulse, an diese Gedanken, an diese Empfindungen, nicht an die Hilfen, die sie von außen haben können, sondern an ihre eigene Kraft. Dann muss man sicher sein, dass dasjenige, was man aus solchen Impulsen herausschöpft, trotz alles äußeren Scheinmisserfolges zu seinem richtigen Ziele kommt, zu dem Ziele, das ihm vorgeschrieben ist in der geistigen Welt; selbst dann, wenn es eines Tages durch die äußeren Umstände in der äußeren Welt zunächst ganz vernichtet würde.“<sup>9</sup>*

Wie ein Schlag mögen diese Worte auf die Zuhörer Rudolf Steiners gewirkt haben. Damit zerschlug er nämlich nicht nur die durch Grosheintz zum Ausdruck gebrachte allgemeine Erwartung, jenes Goetheanum, dem man sein Selbstbewusstsein und sein *b e s o n d e r e s* Selbstwertgefühl als „Anthroposoph“ verdankte, wieder zu errichten. Gleichzeitig charakterisierte er damit die Seelenhaltung, die erst zu dieser Erwartung geführt hatte, und zwar als eine solche, die nicht die anthroposophische sein konnte, ja, die eines Anthroposophen sogar unwürdig war. Denn anstatt sich dem äußeren Tun zuzuwenden (dem von Grosheintz als „aktiven Mut“ bezeichneten Wunsch, das Goetheanum wieder errichtet zu bekommen), appellierte Rudolf Steiner an dasjenige, was „aus dem inneren Zentrum der Sache heraus kommt“. An „Bewusstseinsimpulse“ solle man anknüpfen, „nicht an die Hilfen, die sie von außen haben können, sondern an ihre eigene Kraft“.

Welches aber waren diese „Bewusstseinsimpulse“?

### **Zwischen Mut und Zweifel**

Für die Anwesenden wird sich hier eine Verständniskluft aufgetan haben. Hatte ihnen doch der Impuls, das Goetheanum wieder zu errichten, als eben ein solcher, von Rudolf Steiner geforderter „Bewusstseinsimpuls“ gegolten! Denn war er nicht der Ausdruck eines – aus dem inneren Zentrum der Sache heraus kommenden – ungebrochenen Mutes gewesen, an der einmal begonnenen Sache festzuhalten? War dieser Impuls nicht der Ausdruck der Wirksamkeit, ja der bekundeten Wahrheit des anthroposophischen Impulses?

Rudolf Steiner erklärte weiter:

*„Wer aus Äußerem die Wahrheit oder die Unwahrheit des Geistigen beweisen oder widerlegen will, befindet sich auf einem falschen Wege; denn er steht nicht innerhalb des Zentrums der geistigen Impulse, sondern außerhalb. Für die Beurteilung desjenigen, was da in Frage kommt, ist einzig und allein das Innerste des Menschengemütes, niemals irgendwie ein äußerer Zusammenhang maßgebend.“<sup>10</sup>*

<sup>9</sup> Rudolf Steiner, Ansprache, a.a.O., S. 147f.

<sup>10</sup> Ebenda, S. 149.

Diejenigen, deren Ohren geöffnet waren, konnten aus diesen Worten Rudolf Steiners heraushören: *in Wahrheit* ist der von ihnen geforderte Neuaufbau des Goetheanum ein Zeichen für ihren Zweifel. Dass nämlich das Wahr-Zeichen der Anthroposophie – der Bau – in Flammen aufgehen und ein Abbrennen nicht verhindert werden konnte: hatten sie darin nicht eine Schwäche dieses Geistimpulses selbst erlebt?

Der Zweifel, der sich zunächst am äußeren Verschwinden des Goetheanum entzündet hatte, zog nun in die Menschengemüter ein: Was ist dasjenige in mir, das ich mit Recht als „das Anthroposophische“ bezeichnen kann? War doch der von mir herbeigewünschte Neuaufbau – im Grunde – eine Bekundung meines Zweifels an der anthroposophischen Sache. Dasjenige, was ich für den Kern meines Anthroposoph-Seins gehalten hatte, ist im Grunde der Zweifel an der Anthroposophie selber! – Das stolze Selbstverständnis, das sich soeben noch angesichts der von Grosheintz eingeforderten „mutvollen“ Bekundung für alle sichtbar dargestellt hatte, war zerstört. Und in diesen Zweifel hinein tönnten die Worte Rudolf Steiners:

*„Für die Beurteilung desjenigen, was da in Frage kommt, ist einzig und allein das Innerste des Menschengemütes, niemals irgendwie ein äußerer Zusammenhang maßgebend.“<sup>11</sup>*

Der Brand hatte den Anwesenden das äußerlich sichtbare Zeichen ihres Anthroposophen-Seins genommen. Nun aber verloren sie ein Zweites: das innerliche Vertrauen in die Wahrheit ihrer seelischen Reaktion auf das physische Brandereignis. Denn jetzt wurde ihnen deutlich: dieses angeblich „Innere“ war im Grunde auch ein „Äußeres“; als ein „Inneres“ war es nichts anderes als eine (naiv-banale) *R e a k t i o n* auf das äußere Geschehen gewesen. Was aber war es dann, dasjenige „*Innerste des Menschengemütes*“, das allein „*für die Beurteilung desjenigen, was da in Frage kommt*“, maßgebend sein kann? Gibt es ein „Inneres“, das mehr ist als bloß eine Antwort auf ein äußeres Geschehen?

\*

Es ist das materialistische Denken, das immer nur da ein „Sein“ erwartet, wo Aufbauprozesse stattfinden. Dort, wo Vernichtung beginnt, zieht sich für dieses Denken das „Dasein“ zurück. Der vielzitierte „Geist“ aber erscheint nicht im Werden des physisch Sichtbaren, sondern erst in dessen Vernichtung.

Dieses mit seinem ganzen Wesen zu empfinden und zu begreifen, gehört zu den schwierigsten und schmerzvollsten Aufgaben derjenigen, denen das Werk Rudolf Steiners Lebensinhalt ist. Doch ist es gleichzeitig ihre wichtigste Aufgabe, denn nur so können die Todes-Prozesse, in denen sich heute die ganze Menschheit befindet, bewusst begleitet werden.

Die heute durch die Ereignisse hervorgerufene und eingangs schon erwähnte „Verrückung“ des gewohnten Weltbildes wird, so meine ich, von den heutigen Welterscheinungen gleichsam eingefordert. Dies kann zu einem Erwachen führen, das – auf einer anderen Stufe – jenem Erwachen ähnelt, durch das der träumende Schläfer zum Tagesbewusstsein übergeht.

Im Folgenden soll der von mir erlebte Vorgang als ein Beispiel eines solchen beginnenden Erwachens beschrieben werden.

**„...denn das Geistige schlüpft aus den Dingen dort hervor, wo sie anfangen sich aufzulösen“<sup>12</sup>**

Die erste Erfahrung, die ich im Dahinschwinden meines gewohnten „Wirklichkeits-Empfindens“ machen kann, bezieht sich auf den Charakter dieses vergangenen Zustandes. Ich begreife, dass dasjenige, was mir vorher als „Wirklichkeit“ gegolten hat, als ein „Gegebenes“ stets vorhanden schien; jeden Morgen tauchte es erneut aus dem „Nichts“ des Schlafes auf. Doch war mir die Selbstverständlichkeit, mit der dieses „Gegebene“ auftrat, nicht vollkommen bewusst. Diese

<sup>11</sup> Ebenda.

<sup>12</sup> Rudolf Steiner, Vortrag in Dornach, 23. Mai 1916, in: GA 162, S. 23.

unverrückbare Selbstverständlichkeit tritt erst jetzt, aus der „Verrückung“ derselben, in mein Bewusstsein ein.

Da sich dieses Erleben seit dem Ausbruch der „Corona-Krise“ beinahe pausenlos erneuert, kann ich den so entstandenen Zustand zu beobachten beginnen. Es sind die Erschütterungen, die ich an den extrem paradox auftretenden Ereignissen und Vorgängen erlebe, die mich stets erneut in diesen Zustand hineinzuführen vermögen.

Die erste Erfahrung, die ich aus der Sicht meiner neuen Seelenlage machen kann, bezieht sich also nicht auf diese, sondern auf die vergangene. Mit Verwunderung stelle ich – rückblickend – fest, dass mir das so „Gegebene“ in seiner Gegebenheit unbewusst gewesen ist. Gleichzeitig aber war es dasjenige, was mir als „das Wirkliche“, „die Wirklichkeit“ galt. Nun aber verrückt sich dieses ehemals unbewusste Empfinden von „Wirklichkeit“, und in dem so entstandenen Spalt eröffnet sich ein Raum, der von ganz anderer Natur ist als jene Seelenräume, die mir in ihrer Gesamtheit als „die Wirklichkeit“ gegolten hatten. Jene bekannten Seelenräume waren „gefüllte“ Räume; gefüllt mit Empfindungen, Gedanken, Vorstellungen etc., die aus demjenigen bestanden, was sich in mir als Antwort auf ein äußeres oder inneres „Gegenständliches“ gebildet hatte. Innerhalb (und zwischen) diesen, mit ganz bestimmten „Inhalten“ gefüllten Seelenräumen vermochte ich wohl verschiedene Elemente hervorzuholen, sie zu betrachten, darüber nachzudenken, sie zu erfühlen, doch waren es stets solche Betrachtungen, Gedanken und Gefühle, die sich – gleichsam von selbst – aus dem gegebenen Inhalt eingestellt hatten.

Nun aber entdecke ich einen vollkommen neuen Seelenraum. Es ist ein „inhalts-leerer“ Raum, der sich in dem Spalt meines veränderten Erlebens zeigt. Erst dieser Seelenraum ermöglicht es mir, frei – ohne Vorbestimmung – tätig zu werden. An diesem Erleben aber erkenne ich, dass meine bisherige Seelen-Tätigkeit stets von Etwas, und zwar von **e t w a s B e s t i m m t e n** bestimmt, ja, „gebunden“ gewesen war. Als Teile einer Gegenstandswelt im Inner-Seelischen erscheint mir die Qualität der ehemals gegebenen Elemente. Diese Vor-Bestimmtheit ist nun aufgehoben. Doch nicht nur das: Beim Ertasten dieses neuen Seelenraumes erfahre ich außerdem, dass dieser – im Unterschied zu den „gegebenen“ Seelen-Inhalts-Räumen – nur dann und nur so lange besteht, **so lange ich die innere, sich aus der Auflösung meines Gegenstands-Bewusstseins ergebende Tätigkeit aufrecht zu erhalten vermag**. Er bricht sofort in sich zusammen, wenn ich in dieser inneren, seelischen Tätigkeit, die den Charakter eines tastenden Suchens hat, nachlasse. Ich ertaste dabei gewissermaßen diese eigene Tätigkeit, in der ich mich selber als Suchenden zu erfahren suche.

Bei einer weiteren, nun möglich gewordenen Betrachtung dieser sich auf sich selbst beziehenden Seelen-Tätigkeit kann ich erkennen, dass das ehemals „Gegebene“, das sich mir nun entzieht, keineswegs von einer solchen Einheitlichkeit gewesen ist, wie es mir einst – ohne dass ich mir dessen bewusst geworden wäre – erschienen war. Jetzt bemerke ich, dass es aus verschiedenen „Fragmenten“ bestand, die wie zusammenhanglose Einzelteile ihre scheinbare Gemeinschaft nur darum erhielten, weil sie alle, nacheinander, oder auch zu gleichen Zeit, „in mir“ aufgetreten sind. Nun erkenne ich: Jedes einzelne Fragment meiner ehemaligen „Wirklichkeit“ bezieht sich auf einen Teil desjenigen, was ich „mein Leben“ nenne; es sind Teile, die sich im äußeren Gang dieses Lebens gebildet haben und diesen äußeren Gang in meinem gewöhnlichen Bewusstsein bloß als Vorstellung abspiegeln. Und so erscheint meine ehemalige „Wirklichkeit“ als eine Gesamtheit von Vorstellungen, die sich jetzt, aus der Sicht meines neuen Zustandes, wie Traum-Gebilde ausnehmen. Nach dem inneren Zusammenhang dieser Gebilde hatte ich nicht gefragt, er schien mir gegeben. Nun sehe sich: **Ein d e n k b a r e r** Zusammenhang zwischen den einzelnen „Wirklichkeits-Fragmenten“ ist „an sich“ gar nicht vorhanden.

Ebenso, wie der aus dem Schlaf Erwachende erkennt, dass der im Traum erlebte Zusammenhang zwischen den einzelnen Traumbildern eine Illusion gewesen ist, erkenne ich jetzt das Illusorische des einst von mir erlebten Zusammenhangs zwischen meinen einzelnen „Lebens-Fragmenten“. Diese Illusion entpuppt sich in dem Moment als eine solche, in dem ich einen Zusammenhang zwischen

diesen bloß gegebenen Elementen zu d e n k e n versuche. Dies erweist sich jetzt nämlich als unmöglich.

Das Schlaf- bzw. Traumbewusstsein, das meinen Alltag ausmacht, erkenne ich in dem Moment als ein solches, in dem ich – infolge des schmerzhaften, ohrenbetäubenden Posaunentons der Ereignisse – aus diesem Zustand vollständig erwachen müsste. Nun aber wird deutlich, dass dasjenige, was mir als meine ehemalige „Wirklichkeit“ gegeben war, auch „mich selbst“ erschaffen hat. Oder anders: Mein gewohntes „Selbst“ schwindet in dem Maße, in dem sich mir die nur geträumte „Wirklichkeit“ meines ehemaligen Sein-Empfindens entzieht. Der „innere Boden“ auf dem ich zu stehen vermeinte und von dem aus – so kann ich erst jetzt erkennen – auch mein Selbst-Bewusstsein empfangen habe, entzieht sich mir. Das einstige „Ich-Selbst-Erleben“ erweist sich im Verlust als eine ebensolche Illusion wie das ehemalige Erleben meiner Um-Welt.

Indem ich so aus dem gewöhnlichen Traum-Bewusstsein hinausgeworfen werde, macht sich zunächst ein Angst- und Einsamkeitsgefühl geltend. In dem Maße, in dem ich mir aber bewusst werde, dass ich selber denkend diesen Prozess des Erwachens zu begleiten beginne, zeigt sich etwas anderes. Leise und manchmal kaum hörbar ertönt eine innere Gewissheit, dass die hier beschriebenen Erlebnisse der Anfang desjenigen sind, was ich mit Recht als „Wirklichkeit“ werde bezeichnen können. Jene Wirklichkeit nämlich, die mir schon in der denkenden Selbstbeobachtung beim Studium der Texte Rudolf Steiners als Ahnung immer wieder erschienen ist.

### **Die Wirklichkeit der Anthroposophie Rudolf Steiners**

Die uns heute durch die Ereignisse so nahe gelegte Infragestellung des gewöhnlichen Wirklichkeits-Empfindens kann der sich seiner selbst bewusst werdende Leser beim Lesen der Texte Rudolf Steiners genauer und differenzierter erfahren. Diese Infragestellung findet immer dann statt, wenn er (der Leser) die gewohnte Dimension des Lesens, die stets nur auf den sogenannten „Inhalt“ der Texte ausgerichtet ist, verlässt und sich in seinem denkenden Tun selbst zu beobachten beginnt. Diese Selbstbeobachtung beginnt in dem Moment, in dem er sich dabei ertappt, wie er sein eigenes Textverständnis über das Wort Rudolf Steiners überstülpt und damit dieses – unbemerkt und unbewusst – auslöscht.

Der sich nun eröffnende Weg wird nicht mehr als ein traumhaft-intellektuelles Heruminterpretieren an den Gedanken-Ausführungen und den okkulten Mitteilungen Rudolf Steiners sein können. Er wird ein immer bewussterer, hellwacher Seelenweg in ein Gebiet hinein werden, das von Rudolf Steiner als die „geistige Welt“ bezeichnet wird. Die erste, hier im Ansatz beschriebene Erfahrung des Auftretens wahrer Wirklichkeit auf diesem Weg bezieht sich auf das Erleben der Schwelle zur „geistigen Welt“. Jeder weitere Schritt auf diesem Weg wird davon abhängen, dass sich das Wahrnehmungsorgan an dieser Schwelle an demjenigen heranbildet und formt, was von jenseits der Schwelle – als das im anthroposophischen Text gefasste Wort Rudolf Steiners – in unsere intellektuelle Illusionswelt hereingestellt worden ist, damit wir in der rechten Weise aus dieser Illusion mit eigener Kraft hinausfinden können. Wie dies geschehen kann, soll in späteren Aufsätzen näher beschrieben werden.

Irene Diet, 7. Juni 2020